

Eine schrecklich kaputte Familie

von Christian Jöricke

“Das Familienleben ist ein Eingriff in das Privatleben” schrieb Karl Kraus in einer Ausgabe der Fackel. Jeder, der Kontakt zu seiner Familie oder Teilen davon hat, erfährt dies in mehr oder weniger starkem Ausmaß bei Zusammenkünften. Diese Erfahrung müssen auch die Figuren in Tracy Letts’ Stück “Eine Familie” machen, das am vergangenen Sonntag im Trierer Theater Premiere feierte. Die dichte, immer wieder verstörende Handlung und vor allem die Darstellung der vielschichtigen, schwierigen Charaktere und ihrer Beziehungen zueinander machen das Schauspiel äußerst sehenswert. Als Erkenntnis dieses hauptsächlich auf Unterhaltung angelegten Werkes, für das Letts 2008 den Pulitzer-Preis erhielt, bleibt aber allenfalls, dass es sich empfiehlt, manche Familiengeheimnisse besser für sich zu behalten.

TRIER. Die Westons sind so etwas wie das Gegenstück zu den Waltons. Familienzusammenhalt wird im Gegensatz zu dem harmonischen Clan aus der gleichnamigen Fernsehserie nicht gerade großgeschrieben. Vater Beverly Weston, Autor und Alkoholiker, ist – immerhin nicht ohne zuvor seiner Ehefrau ein Hausmädchen zu hinterlassen – spurlos verschwunden. Seine Gattin Violet, manisch-depressiv, krebskrank und tablettenabhängig, verständigt deswegen, allerdings erst ein paar Tage später, ihre drei Töchter und ihre Schwester. Als diese mit Partnern und mit Anhang eintreffen, beginnt die Zeit der Abrechnungen.

Das Verschwinden des Ehemanns und Vaters gerät schnell in den Hintergrund. Jeder hat seine eigenen Probleme mitgebracht, alte Konflikte brechen auf und rücksichtslos werden Familiengeheimnisse gelüftet. Die jüngste Tochter Karen heiratet um des Heiratens willen. Sie ist so oberflächlich und gleichgültig, dass sie auch nicht von diesem Vorhaben abrückt, als sie erfährt, dass ihr schmiereriger Verlobter Steve sich während des Aufenthalts bei ihrer Mutter über ihre Nichte Jean hermachen wollte. Die ist erst 15 und sammelt Drogenerfahrungen wie andere Mädchen Poster von Robert Pattinson.

Ein Grund dafür könnte die mangelnde Aufmerksamkeit ihrer Eltern sein, die sich mit Beziehungsproblemen auseinandersetzen müssen. Naja, zumindest ihre toughe Mutter Barbara sucht das Gespräch. “Es ist scheiße, Themen zu umschiffen, vor denen man Angst hat”, sagt sie vor dem Schlafengehen auf der ausziehbaren Couch in einem Zimmer ihres Elternhaus. “Muss das ausgerechnet jetzt sein?”, lautet die eindeutige Antwort ihres Mannes Bill, der sich in der Midlife Crisis befindet und Affären mit wesentlich jüngeren Frauen hat.

Violet musste Ähnliches ertragen, hat aber lange geschwiegen und will nun am Ende ihres tristen Lebens reinen Tisch machen – koste es, was es wolle, also vor allem auf Kosten anderer. In ihrem kranken Kopf herrscht Räumungsverkauf: Alles muss raus! Der Krebs scheint ihr aus dem Mund zu wuchern, wenn sie ihre Lippen öffnet und böartige Bemerkungen und Vorwürfe über ihre Töchter ergießt. So verspottet sie ihre mittlere Tochter Ivy immer wieder wegen ihres biedereren Aussehens. Dabei ist ihre Befürchtung, sie könnte keinen Freund bekommen, unbegründet. Ivy führt zunächst unbemerkt von ihrer Sippe eine Beziehung mit Little Charles, dem Sohn von Violets Schwester, die dieser in puncto Niedertracht und Verbitterung nur in wenig nachsteht.

Schließlich stellt sich heraus, dass der verschwundene Hausherr sich umgebracht hat. Doch auch beim Leichenschmaus überschatten wieder andere Themen und Probleme den Anlass der Zusammenkunft. Es kommt zum Eklat und Violet macht im wahrsten Sinne des Wortes reinen Tisch. Es entsteht – auch hier wieder buchstäblich – ein Machtkampf zwischen ihr und

ihrer in jeder Hinsicht stärksten Tochter Barbara, die versucht, im Haus das Ruder in die Hand zu nehmen. Die Hoffnung auf ein tröstliches Ende für den ein oder anderen Beteiligten wird jedoch nicht erfüllt oder bleibt offen. Keine Beziehung ist mehr so, wie sie vor dem Treffen war.

Diese Entwicklung ist ein Punkt, der den großen Reiz des Stückes ausmacht: Tracy Letts zeigt zunächst vertraute Szenen einer Familienzusammenkunft, wie sie nicht nur in der Kleinstadt Pawhuska in Oklahoma vorkommen, sondern auch in Idar-Oberstein im Hunsrück oder in Bünde in Ostwestfalen. So werden beispielsweise bei der Begrüßung der Gewichtsverlust des Schwagers oder die inzwischen vorhandenen sekundären Geschlechtsmerkmale der Großnichte konstatiert. Während man noch das Schmunzeln des Wiedererkennens im Gesicht hat, überrascht Letts dann immer wieder mit verstörenden Wendungen oder Zuspitzungen. Sich langsam offenbarende Beziehungsdramen, Suizid, Drogenmissbrauch, Krebserkrankungen, die Verführung Minderjähriger und Inzest sind zwar Themen für mindestens ein halbes Dutzend Theaterstücke, wirken aber nicht übertrieben in diesem Drama.

Das liegt zum einen daran, dass der Autor sehr realistische, vielschichtige Figuren geschaffen hat, und zum anderen, dass die Schauspieler sie auch so wiedergeben. Die leidensreichen Charaktere Violet und Barbara erfordern Höchstleistung, die die erfahrenen Gastdarstellerinnen Diana Körner und Kerstin Thielemann auch bringen. Ihr Spiel ist so eindringlich, dass man am Ende auch als Zuschauer erschöpft ist.

Dass der langanhaltende Beifall nach über zweieinhalb Stunden für die einzelnen Schauspieler fast gleichmäßig stark ist, liegt an der guten Darbietung des gesamten Ensembles: Michael Ophelders als Barbaras Noch-Ehemann und lässiger Paps und Prof, der seine Studentinnen flachlegt, hat sichtlich Spaß an seiner Rolle, Klaus-Michael Nix als Karens Verlobter sieht man sofort an, welche Absichten er bei dem pubertierenden Punk-Mädchen Jean (Antje-Christina Härle) verfolgt, und Angelika Schmid spielt trotz Erkältung Violets unzufriedene Schwester mit sehr viel Fingerspitzengefühl. Peter Singer als ihr braver Gatte hinterlässt einen besonderen Eindruck, als er seine Unterwürfigkeit ablegt und sich – wie Ivy (Barbara Ullmann), die mit ihrem Freund und vermeintlichen Cousin Little Charles (Jan Brunhoeber) plant, nach New York zu ziehen – mit den Zuständen nicht mehr abfinden will. Und Vanessa Daun als Karen sorgt für einen großen Moment, als sie ihre zweifelnde Mutter beruhigen möchte, indem sie ihr sagt, dass sie sie liebe und dann erschrocken feststellt, wie wenig Wahrheit offensichtlich noch hinter dieser Aussage steckt. Dass das Timing nicht nur hier perfekt ist, ist ein Verdienst von Regisseur Alexander May.

Bei "Eine Familie" werden regelmäßige Theatergänger oder Literaturkenner sofort an Eugene O'Neills "Eines langen Tages Reise in die Nacht" denken, das vor gut zwei Jahren im Theater Trier aufgeführt [1] wurde. Tracy Letts orientierte sich stark an diesem Werk. Als Reminiszenz daran erklingt zwischen den Akten wie schon damals bei der Trierer O'Neill-Inszenierung das unheilschwangere, Einsamkeit vermittelnde Eröffnungsthema von Ry Cooder aus dem Film "Paris, Texas". Auch hier passt es. Wie fast alles in dieser Aufführung.

Weitere Aufführungen im Mai: Mittwoch, 18. Mai, 20 Uhr; Freitag, 20. Mai, 20 Uhr; Freitag, 27. Mai, 20 Uhr; Sonntag, 29. Mai, 19.30 Uhr und Dienstag, 31. Mai, 20 Uhr.